

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

6 FARBTAFELN, 11 KARTEN, 193 BILDER

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator
des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied
des Österreichischen Archäologischen Institutes, Konsulent der öö. Landesregierung,
ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs
auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein
außerdem dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Für die Beistellung von Klischees haben wir zu danken:

Elektrizitätswerk Wels 199, Gemeinnützige Welser Heimstättengenossenschaft 181, 188, 190

Herz-Jesu-Pfarre, Pfarramt 164, Knorr, C. H., Nahrungsmittelfabriken 168/169

Landesverlag Linz, Schriftleitung der Zeitschrift Oberösterreich 83, 125, 139, 148, 149

Oö. Landesarchiv 53, Oö. Musealverein 48, 51, Sparkasse Wels, Tafel vor 1, 167

Bildvorlagen stellten bei: Bundesdenkmalamt 13, 26, 27, 33, 35, 38, 68, 69, 71, 73, 80

Bundesdenkmalamt/Ritter 25, 76, 98, 99, HR. Dr. F. Dworschak 85, Harrer-Linz 209

Heeresarchiv 49, Oö. Landesarchiv 33, Oö. Landeslichtbildstelle 94, 95

Oö. Landesmuseum (Eierebner) 108/109, Strehl 114, Welsermühl 56, 57, 78/79, 84, 84/85, 90/91

Werkgarner 96, 203

Alle übrigen Vorlagen bzw. Klischees: Magistrat der Stadt Wels und Musealverein Wels

Graphische Gestaltung der Karten 1, 2, 28, 97, 103, K. L. Kuich-Linz

VERLAG EUGEN FRIEDHUBER, WELS

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER, Bürgermeister der Stadt Wels:	
Zum Geleit	5
Einleitung	9
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit . . .	10
Die Römerzeit	16
Das römische Wels (16) – Der römische Stadtbezirk (21) – Topographie des römischen Wels (27) – Handel und Gewerbe (32) – Die Gräberfelder (35).	
Dunkle Jahrhunderte	42
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungskon- tinuität (42) – Die bayerische Landnahme (44) – Graf Ma- chelm (46) – Wels zu Machelms Zeiten (48).	

KURT HOLTER: Das Mittelalter	50
Von den Karolingern zu den Saliern (50) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (52) – Die Brückenprivilegien (53) – Die Kirche im hohen Mittelalter (54) – Der Übergang an Österreich (57) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (58) – König Ottokar von Böhmen (59) – Wels in der Auseinandersetzung mit Bayern (60) – Gründung des Mino- ritenklosters (61) – Das Werden des Stadtplatzes (61) – Die erste Zeit der Habsburger (62) – Die Zeit der Privilegien (64) – Ablassbriefe und Glasfenster (66) – Die Burgvogtei im 14. Jahrhundert (70) – Das 15. Jahrhundert (72) – Die Zeit Friedrichs III. (77) – Unter Kaiser Maximilian I. (82) – Der Tod Kaiser Maximilians I. (87).	
GILBERT TRATHNIGG: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege	90
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenre- formation (90) – Die Wiedertäuferbewegung und die Refor- mation (91) – Handwerk und Handel (93) – Die städtische Verwaltung (100) – Kultur der Blütezeit (105) – Die Zeit der Gegenreformation (112).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG:	
Die Barockzeit	118
Trathnigg: Welser Auswanderer in Regensburg (118) – Wie- deraufbau in schwerer Zeit (120) – Holter: Wiedererrichtung des Minoritenkonvents und geistliches Leben (123) – Trath- nigg: Das Kapuzinerkloster (127) – Holter: Die Burgvogtei Wels (128) – Trathnigg: Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (129) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (131) – Holter: Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (133) – Kunst und Kunsthandwerk (138) – Stadtadel und Pfleger (146) – Trathnigg: Kriegsschatten (150).	
GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zur Gegenwart	152
Die Revolution von oben (152) – Die Franzosenzeit (153) – Biedermeier und Vormärz (156) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (162) – Auf dem Weg zur Industriestadt (163) – Der große Ausbau (169) – Welser in Kunst und Wissenschaft (177) – Im Weltkrieg und in der Inflation (179) – Zwischen den Weltkriegen (181) – Welser in Kunst und Wissenschaft (184) – Der zweite Weltkrieg (186) – In der Nachkriegszeit (189) – Der große Aufschwung (191) – Wels wird Magistrat (203).	
Festlicher Ausklang	207
Namen- und Sachregister	211

Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege

VOM TOD KAISER MAXIMILIANS I. BIS ZUM SIEG
DER GEGENREFORMATION

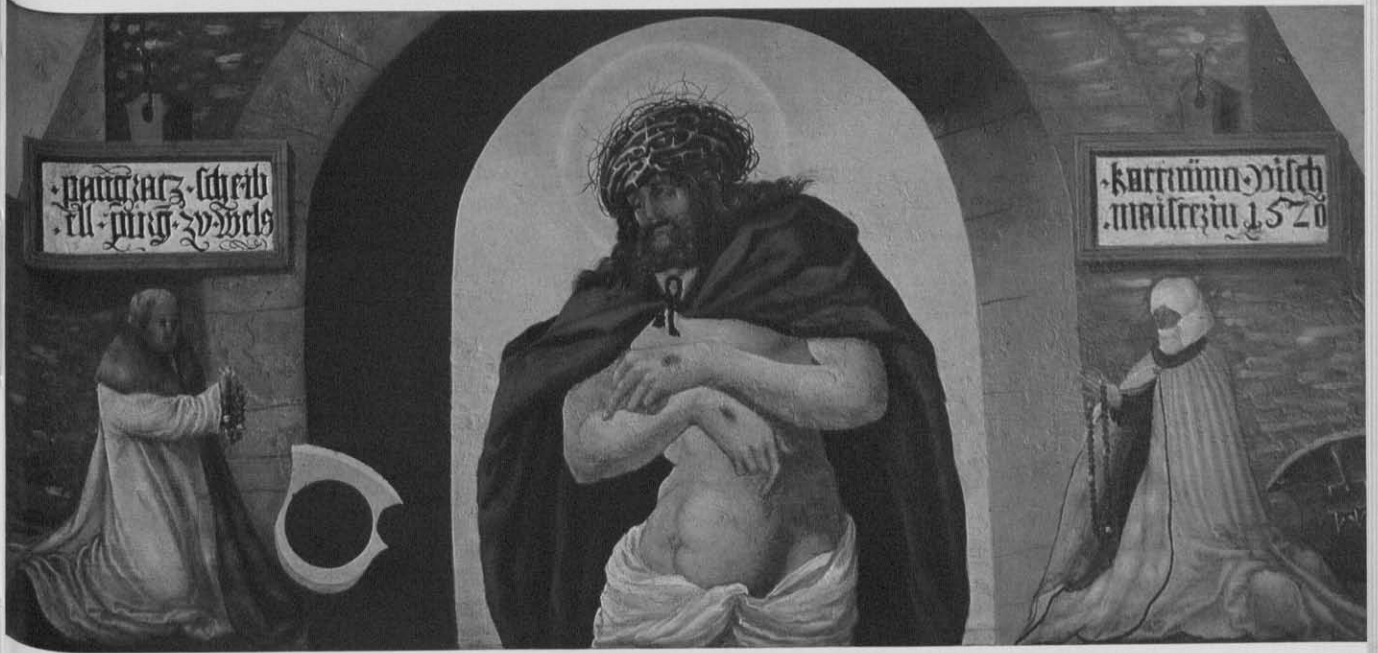
AM EINGANG DES 16. JAHRHUNDERTS STAND DIE TÜR-
kennot. Sie steigerte sich 1529 bis zur Belagerung von
Wien, das entsetzt werden konnte. Nicht aber gelang es,
das besetzte Ungarn zu befreien. Von dort drohte
neue Gefahr, deren Abwehr immer wieder Truppen und
bedeutende Geldmittel erforderte. Je nach der militäri-
schen und politischen Lage fiel Ungarn als Handelspartner
ganz oder zum Teil aus.

In den Beginn des 16. Jahrhunderts fällt aber auch das
Auftreten Luthers. Die Erfolge seines Wirkens zeig-
ten ebenso wie das Aufflackern der Wiedertäuferbewe-
gung sowie das Auftreten Zwinglis und Calvins, daß ein
Bedürfnis nach einer Änderung der religiösen Lage vor-
handen war; diesem trug ja auch das Konzil von Trient

Rechnung, dem erst die Gegenreformation folgte, die in
Österreich zu Beginn des 17. Jahrhunderts siegte.

Durch die ganze Zeit ziehen sich auch die Klagen und
Aufstände der Bauern. 1525, im Jahre der großen
Bauernkriege, von denen auch Tirol, Salzburg und beson-
ders Steiermark betroffen waren, kam es in Oberösterreich
zu keiner allgemeinen Erhebung, jedoch war die Lage be-
drohlich. Aber die Bauernaufstände 1595–1597 und von
1626 ergriffen weite Teile des Landes. Neben religiösen
und persönlichen Anlässen – Übergriffe einzelner Grund-
herren – sind weitgehend wirtschaftliche Gründe für sie
maßgebend gewesen, die ihrerseits wieder mit der Ände-
rung der gesamten wirtschaftlichen Lage durch das Vor-
dringen der Geldwirtschaft gegenüber der älte-
ren Naturalwirtschaft zusammenhingen. Die Erträge aus
der Landwirtschaft und vielleicht noch mehr aus der
Grundherrschaft blieben hinter dem Geldbedarf zurück.
Neu war die Geldwirtschaft mit Überweisungen, Wech-
sel und Kreditverkehr.

1526 fielen Ungarn und Böhmen an Österreich. Dieses
Ereignis und die Türkengefahr führten zur Verwal-
tungsreform Kaiser FERDINANDS I., der damit
Zentralstellen schuf, die nicht zuletzt für die Organisa-
tion der Abwehr im Osten und für die Bereitstellung
der Mittel erforderlich waren. Sowohl er wie seine
Nachfolger haben mit Verordnungen und anderen Maß-
nahmen in die religiöse Entwicklung ebenso eingegriffen,
wie in die wirtschaftliche Entwicklung, sei es nun durch
Münzordnungen, sei es durch Verordnungen für Handel
und Gewerbe. Am Ende der Entwicklung, zu Beginn des
30jährigen Krieges, stand die große Münzcalada von
1623, die einen Staatsbankrott von 87 Prozent brachte.
Auch stadsgeschichtlich ist die Zeit vom Tod
Kaiser Maximilians bis zum Ende des dritten Jahrzehnts
des 17. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung. Beein-
flußt von den großen Entwicklungen dieser Zeit gelangten
die wirtschaftlichen und kulturellen Ansätze der früheren
Jahrhunderte zu einer erstaunlichen Blüte. Wels ist in
dieser Zeit nicht nur bedeutender Umschlagplatz zwischen
den Erzeugnissen der großen landwirtschaftlichen Gebiete
der näheren und weiteren Umgebung einerseits und der
Handels Güter und der Gewerbeerzeugnisse der Stadt
andererseits, sondern auch Mittelpunkt eines weitausge-
dehnten Fernhandels. Die überkommene Stadtverwaltungs-



Monogrammist A. A., Epitaph des Welser Bürgers Pankraz Scheibl und seiner Gattin. 1520. Stifftsammlungen Kremsmünster.

form wurde zu eng. Neben den Stadtrichter trat nun der Bürgermeister.

Am Ende dieses Zeitabschnittes stand nicht der große Brand in den Vorstädten allein, sondern auch der Verlust des Fernhandels durch die Türkenkriege und den 30jährigen Krieg. Die alten führenden Familien, Träger des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in der Blütezeit der Stadt, wanderten infolge der Gegenreformation ab.

DIE WIEDERTÄUFERBEWEGUNG UND DIE REFORMATION

Gleichzeitig mit dem Beginn der reformatorischen Bewegung ist auch ein Eindringen des Wiedertäuferums zu bemerken, dessen Verbreitung in Oberösterreich auffällig mit dem alten Waldensergebiet übereinstimmt. Steyr besaß die älteste Wiedertäufergemeinde und dort fand 1527 der erste große Wiedertäuferprozeß statt, dem Hieronymus Haunold und Wolfgang Puchler aus Wels als Beisitzer angehörten.

Über die Welser Täufergemeinde ist bekannt, daß zu ihren Vorstehern der in Augsburg wiedergetaufte Linzer Johann BÜNDERLIN, der auch Vorsteher in Linz war, und der Welser Schulmeister Christoph gehörten. 1528 erfolgten bereits Verhaftungen, ebenso 1529 und 1530. 1528 wurden acht Wiedertäufer und zwei Frauen hingerichtet, sechs Wiedertäufer wurden, weil sie widerriefen, begnadigt. Andere widerriefen, ehe sie gefänglich eingezogen wurden, taten Buße und wurden wieder in ihre alten Rechte eingesetzt, wie ein Revers im Stadtarchiv von 1528 zeigt. Vor Wiedertäufern, die von Wels nach Nürnberg flüchteten, warnte Martin Luther in einem Brief Wenzl Link, der dort wirkte.

Für die Ausbreitung der Lehren LUTHERS in Wels war es sicher von Bedeutung, daß der Adel der Umgebung, besonders aber die Polheimer, denen ja auch das Stadtschloß gehörte, sich früh an Luther anschlossen. Auch Welser Studenten, die in dieser Zeit in Wittenberg studierten, haben sicher das ihre beigetragen. Von besonderer Bedeutung war aber das Wirken des Humanisten und ehemaligen Wiener Universitätsrektors Dr. Wolf-

gang MOSENAUER, eines gebürtigen Welsers, als Stadtpfarrer. Er besaß die Pfarre zwar schon seit 1503, hatte sie aber zunächst durch einen Verweser verwalten lassen, während er sich noch in Wien, später in Rom und an verschiedenen italienischen Universitäten aufhielt. Seit 1521 weilte er in Wels und führte bald verschiedene Neuerungen durch, worüber sich der Rat der Stadt in einer Eingabe beschwerte; 1525 mußten seine beiden Kooperatoren wegen ihrer Hinwendung zu Luther aus Wels weichen. Ihre Nachfolger mußten gemeinsam mit Mosenauer 1527 vor dem Zugriff des Bischofs von Passau flüchten. Interessant ist es, daß der Rat, der sich noch 1523 über ihn beschwert hatte, ihm nunmehr gemeinsam mit der Bürgerschaft zur Flucht verhalf. Zur Züchtigung der zahlreichen Lutheraner legte Ferdinand I. ein Monat später 50 Hellebardiere nach Wels.

Aus der Umgebung von Wels stammte Konrad COR-DATUS, der Theologe und Reformier aus Leombach, der seit 1524 in enger Verbindung mit Luther stand und zeitweilig auch Luthers Hausgenosse in Wittenberg war.

Im Jahre 1521 trat Kaiser Karl V. seinem Bruder, Erzherzog Ferdinand, die Erblande ab. Dieser hielt am 24. August 1521 in Wels einen Landtag ab, bei dem er über die Fortschritte der Türken in Ungarn berichtete. Die Stände versprachen Rüstungen durchzuführen, doch sollten nur die Grenzen besetzt werden. Wegen der Pest wurden auch die Landrechte in diesem Jahr in Wels abgehalten.

1525 wurde wegen des Bauernaufstandes in Steyr ein Landtag abgehalten, auf dem die Unterdrückung des Auf-
ruhrs mit Gewalt beschlossen wurde. Die Städte leisteten diesem Beschluß nicht Folge und griffen beim Landtag in Wels, der anfangs September stattfand, Adel und Geistlichkeit scharf an. Erst als diese drohten, ihre Söldner zu entlassen, schlossen sich die Städte ihrem Vorgehen an. Auf der Welser Heide wurden geringe Bauernscharen geschlagen und zerstreut.

In den nächsten Jahrzehnten hören wir von der Ausbreitung der Reformation wenig. Die Pfarre war ja kaiserlich, der Einfluß der Bürger und des Adels, soweit sie bereits Luther angingen, war daher geringer als an anderen Orten. Aber die Stiftungen für die Pfarrkirche und für das Minoritenkloster nahmen ab, letzteres geriet in immer größere Schwierigkeiten und konnte um die



Porträt eines unbekannten Welser (?) Geistlichen. Aus einem Welser Stammbuch um 1575.

Jahrhundertmitte nicht mehr vom Orden besetzt werden. Auch der Verfall der St. Georgskapelle schritt weiter fort.

1564 klagt noch der Welser Prädikant Melchior WALTHER über die schwierige Lage. Mit dem Einsetzen reicherer Quellen um 1576 finden wir schon einen Prädikanten an der Pfarrkirche und einen weiteren im Bürgerspital. Doch scheint die Stadtpfarrkirche mit Leopold PREY bereits 1565 einen evangelischen Pfarrer bekommen zu haben. Er und wenigstens ein Teil seiner Gesellpriester waren verheiratet. 1570 wird ein Prädikant KHIENEGGER genannt, dem 1570 als Spitalsprä-

dikant Wolfgang KLEINTRÄTL folgte. Als Stadtprädikant kam 1574 Veit MANGK nach Wels, der von den Ständen 1578 zum Examinator für evangelische Schulmeister und Prediger in Oberösterreich ernannt wurde. Er war ein streitbarer Herr, der mit Pfarrherren der Umgebung und mit den Welser Prädikanten und dem Rate der Stadt mehrfach in Streit geriet, bis er endlich von der Stadt entlassen wurde. Neben ihm wirkte Herr JAKOB, ein Schweizer, am Spital und Mag. Josef COLLINUS an der Stadtpfarrkirche. Später kam Neithart OTT († 1589) an die Pfarrkirche und Collinus an das Spital. Auf Ott folgte Johann SCHMUCK; wegen des Zwistes zwischen Ott und Collinus wurde im Jahre 1586 eine Instruktion für die Prädikanten erlassen, die auch ihre Verpflichtung, die Schule zu inspizieren, festhielt. 1582 werden auch ein Johann WECK und Mag. Val. LEBEYSEN als Prädikanten in Wels genannt. Letzterer war wohl Polheimer Schloßprediger.

1593 wurde Hans Schmuck entlassen, dafür wurde aus Leipzig auf den Rat Trinkers Thoman HARTMANN berufen. 1597 verließ der Stadtprädikant Collinus die Stadt. Der Prädikant Veit SCHWAB wirkte hier 1598. Mit dem Einsetzen der Gegenreformation wurde die Bürgerspitalskirche immer mehr und mehr zu evangelischen Pfarrkirche. An ihr wirkten Mag. Matheus MÖSTHIUS und seit 1608 Johann Jacob ULSSHEIMER als Stadtprediger, der auch als Stadtpfarrer bezeichnet wurde. Diesem folgte der Regensburger Mag. Andreas HAFNER, der 1624 mit Mag. Johann CUNRADUS Wels verlassen mußte. Mit ihnen gingen auch die Lehrkräfte der evangelischen Schule. Unter Ulßheimer wirkten Mag. Martin PANZHOFFEN und Hans VOITH als Substituten des alten Pfarrers in Wels.

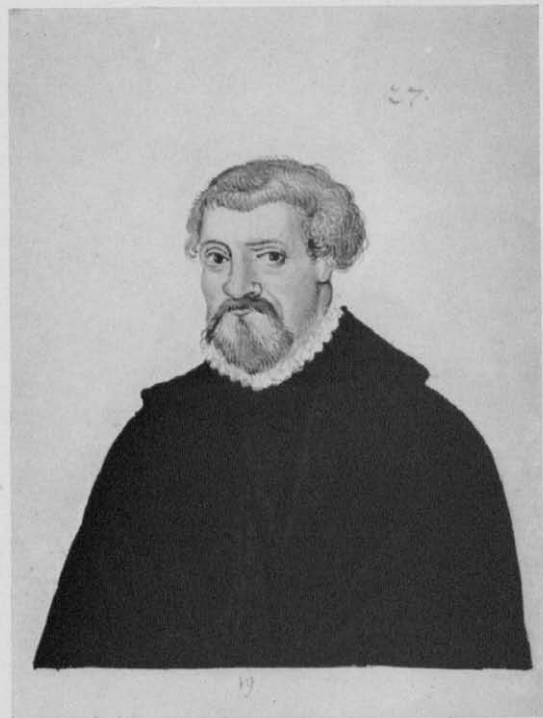
Die Beziehungen zu Universitäten, die lutherisch gesinnt waren, sind im ganzen Zeitraum sehr rege gewesen. Besonders häufig war das Studium von Welsern an der Universität Straßburg. Für die religiöse Entwicklung in Oberösterreich und für Wels kommt aber Regensburg eine besondere Stellung zu, denn eine bedeutende Zahl von Prädikanten wurde über das Ansuchen von Adeligen oder Städten von dort entsandt. Auch wurden sie vielfach in Regensburg ordiniert.

Als die neuerbaute Spitalskirche für das evangelische Exerzitium, für das die Stadt zu Beginn des

17. Jahrhunderts Beiträge einhob, zu klein wurde, erbaute man sie neu. Die Ausführung übernahm als Bauunternehmer Christoph WEISS, der am 16. 1. 1614 dafür 5216 fl 6 ß 12 Pf. verrechnete. Weiß zählt mit Michael STELLNER, Hans GRUNDNER, den Brüdern PRAUN, Hans EDER, Hans PRINDL und Heinrich LUGSTEIN zu den Salzburger Exulanten, die hier zwischen 1587 und 1590 eine neue Heimat fanden und bald angesehene Handelsherren wurden. Michael Stellner, der das Haus Stadtplatz 52 umbaute, ist schon nach wenigen Jahren gestorben, sein Inventar stammt aus dem Jahre 1594. In diesem werden als Empfänger von Darlehen, die er vergeben hatte, die Eisenkompagnie in Steyr mit 5000 fl, die Stadt Wels mit 4000 fl und die Stadt Linz mit 2000 fl erwähnt. Der Hof seines Hauses ist durch die wechsellvöll verzierten Wandkonsolen bemerkenswert. Auf einer findet sich auch sein Hauszeichen. Im Siegel führte er einen lesenden Affen. Hans Prindl mußte 1613 in Konkurs gehen. Aus diesem Grund wurde ein Inventar seines Vermögens angelegt, das Schuldner in Bayern, Franken, Württemberg, Böhmen, Mähren, Schlesien sowie in Salzburg, Oberösterreich, Wien, Kärnten und in Agram anführt und so einen guten Überblick über seine weitverzweigten Handelsverbindungen gibt. Grundner und Lugstein hatten einen ausgedehnten Handel mit Textilien. Lugstein verlegte überdies zahlreiche Messerer.

HANDWERK UND HANDEL

Außer den bürgerlichen Gewerben der Lederer, Fleischaue, Bäcker und Schuster gab es in Wels im 16. Jahrhundert alle Handwerker, die man in einer Stadt dieser Größenordnung erwarten darf. Sie waren, wenn genügend Meister in Wels und in der Umgebung arbeiteten, zu örtlichen Verbänden zusammengeschlossen. Waren es nur wenige Meister, so bildeten verwandte Gewerbe gemeinsam eine Bruderschaft, wie die Bruderschaft der 14 Handwerke oder die Bruderschaft der Feuerarbeiter, oder sie traten Verbänden bei, deren Hauptlade in Wien, Linz oder anderen Orten war. So war die Hauptlade der Haarsieher und der Kupferschmiede und die Viertellade der Bader in Wels. Die Hauptlade der Lebzelter, Stein-



Porträt eines unbekannten Welser (?) Geistlichen. Aus einem Welser Stammbuch um 1575.

metze und Maurer, der Hufschmiede, Tuchscherer und Weißgerber befand sich zunächst in Wien, später in Linz. Diese Zustände waren vielfach gleitend. Einerseits legte die Stadt Wert darauf, daß ihr möglichst viele Handwerke unterstanden, andererseits wandten sich einzelne Handwerke immer wieder an den Kaiser als Landesfürsten, um von ihm Handwerksordnung und Privilegien zu erhalten. Die Handwerker, die unter der Burgvogtei Wels saßen, erhielten von dieser ihre Ordnungen, so die Zimmerleute 1607 und die Hufschmiede und Wagner 1608.



Siegelstöcke
der Leinweberzeche (1575)
des Handwerks der Hafner
des Handwerks der Kupferschmiede
des Handwerks der Hufschmiede
des Handwerks der Sichel- und
Nagelschmiede (1722).

Von der Stadt Wels erhielten Handwerksordnungen: Schneider (1521, 1563, 1572), Kürschner (1574), Schuster (1575, 1617), Zimmerleute (1576), Hufschmiede (1580), Schlosser (1582), Zirkelschmiede und Feilhauer (1587), Hafner 1589, Maurer und Steinmetzen 1592, Seiler (1593), Lederer 1603, Fleischhacker (1628). Später erhielten sie noch die Wagner (1640), die Huf- und Waffenschmiede (1644), Haarsieber (1666), Drechsler (1672), Schuhmacher (1675), Kupferschmiede (1677).

Den Zinngießern wurde 1580 ein eigenes Stadtzeichen verliehen.

Die Handwerke arbeiteten nicht nur für die Bedürfnisse der Stadt, sondern auch für die der engeren und weiteren Umgebung, zum Teil auch für den Fernhandel, wie die Weber und die Messerer. Gute Leistungen, ja zum Teil ganz hervorragende Erzeugnisse brachte das Welser Kunstgewerbe. Hier sind die Buchbinder, Hafner, Kartenmaler, Lebzelter und vor allem die Goldschmiede hervorzuheben.

Die Erzeugnisse der Handwerke wurden vielfach von Beschaumeistern, zum Teil aber auch vom Stadtrichter in seiner Funktion als Marktrichter überprüft. Für Übertretungen der Bäckerordnung wurde die Strafe mit dem Bäckerschupfen, bei den Fleischhauern mit einem Kreuz mit rundem Eisen wie in Linz und anderen Orten, oder mit Stehen am Pranger vollzogen, denn die Stadt wachte nicht nur über die Güte, über richtiges Maß und Gewicht, sondern auch über die Preise. Verschiedentlich setzte sie eigene Preisordnungen fest.

Eine besondere Rolle spielte der Markt, der als Wochen- und Jahrmarkt abgehalten wurde. Seine Gründung liegt vor der Zeit, in der Marktprivilegien verliehen wurden. Nur für die Verschiebung der Tage, an denen sie abzuhalten waren, liegen Urkunden vor. Für die Bedeutung der Märkte in dieser Zeit spricht die Verfassung einer Marktordnung 1574 und 1583 und die seit 1582 erhobene Bitte des Stadtrichters, ihm einen eigenen Marktrichter beizuordnen, weil er seinen Aufgaben nicht mehr gerecht werden könne. Um diese Zeit setzt auch die Aufzeichnung der Wochenmarktspreise für die wichtigsten Handelsgüter ein, die seit jener Zeit fast lückenlos weitergeführt wurde. Nur der Fischmarkt kam um 1580 ab, weil die Fischer lieber über Fischhändler direkt nach Wien verkauften.

Der Herbstjahrmarkt begann im 16. Jahrhundert am Sonntag nach Maria Geburt und dauerte zunächst 14 Tage. Da er

unter dem Linzer Bartholomei-Markt, der knapp vorher stattfand, sehr litt, wurde er auf drei Tage verkürzt. Er fand am Stadtplatz statt, auf dem die Marktbuden aufgestellt wurden.

Die Wochenmärkte wurden am Dienstag und Samstag abgehalten. Der starke Besuch erforderte, daß seit 1576 Wachen vor die Stadttore gestellt wurden und daß man dem Stadtrichter seit 1583 einen Marktrichter als Gehilfen an die Seite stellte. Solange die Marktfahne ausgesteckt war — im Sommer bis 9 Uhr, im Winter bis 10 Uhr — durften nur Stadtbewohner kaufen. Der Verkauf wurde für Auswärtige um 12 Uhr beendet.

Verboten war für alle der Fürkauf und für die Stadtbewohner und ihr Gesinde das Hinauslaufen vor die Stadttore, um schon dort in den Vorstädten von den Bauern und Händlern zu kaufen, die zum Markt fuhren.

Als Hauptwaren wurden 1583 in der Marktordnung Getreide, Obst, Schmalz, Käse, Eier; Schweine, Gänse, Hühner; Flachs, Garn, Tuch, Leinwand, Loden; Roggen, Weizenbrot, Mehl, Grieß; Krämerwaren und Erzeugnisse der Handwerker, die sie selbst feilboten, angeführt. Den Hauptanteil der Verkäufer stellten die Bauern und die Bäcker und Müller auf dem Land.

Bei der Schilderung des Handels ist zunächst ein neuer Zweig zu erwähnen, das Geldgeschäft. Während es in Italien schon seit dem 13. Jahrhundert gepflegt wurde, hielt man in Österreich mit Ausnahme Tirols am kanonischen Verbot des Zinses, den man als Wucher auffaßte, fest. Das 16. Jahrhundert brachte zwar keine Bankgründungen — die erste österreichische Bank wurde 1703 gegründet — aber man begann Geld gegen Zinsen auszuleihen und sich des Wechsels zu bedienen. Schon in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts begann die Verwendung von solchen Schuldscheinen immer häufiger zu werden. Sie lassen sich in den Inventaren nachweisen und hatten vielfach eine ansehnliche Höhe. Um 1550 ist bereits unter denen, die Geld verliehen, ein Benefiziat nachzuweisen. Die Höhe der Zinsen schwankte zwischen 5 und 6 Prozent. Größere Wechselaktionen sind nach dem Tode des Handelsmannes und Ratsherrn Ludwig Grueber 1626 nachweisbar, der auch ein Gewölbe in Venedig besaß. Von dort wurden Geldüberweisungen bei der Auflösung des Geschäftes über Augsburg und Wien nach Wels geschickt.

Nicht nur Kaufleute aus Wels und seiner Umgebung entliehen sich von Welser Bürgern größere Geldsummen, sondern auch zahlreiche Adelige und Städte Oberösterreichs, vereinzelt sogar der Landesfürst selbst. Als Geldverleiher betätigten sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auch die Verwaltungen von Stiftungen, die an Pri-



Siegelstöcke
des Handwerks der Müller (1608)
des Handwerks der Bader und Wund-
ärzte, Viertellade Wels (1638)
des Handwerks der Schlosser (1673)
des Handwerks der Glaser
des Handwerks der Leinweber der
Grafschaft Wels (1701).



Begrüßungsmahl für einen wandernden Gesellen. Lederertafel von 1652, restauriert 1712, 1805, 1938 (Detail).

vate, aber auch an die Stadt größere und kleinere Geldsummen verliehen. Im gleichen Ausmaß, wie das Verleihen von Summen, die für die laufenden Geschäfte von Privaten oder solchen Einrichtungen nicht gebraucht wurden, zunahm, nahm das früher übliche Kaufen von Schmuck, von weiteren Häusern und Grundstücken als Kapitalsrücklage ab. Wie weit das Verleihen bei Stiftungsverwaltungen ging, zeigt die Auflage an den Spitalamtsverwalter Georg Gotthard Schwandtner 1712, als er den Neubau der Spitalskirche plante. Der Rat stimmte zu, aber nur unter der Bedingung, daß er die Mittel ohne die Aufkündigung von verliehenen Kapitalien aufbringe, damit die Bürger und Mitbürger der Stadt nicht dadurch beschwert würden.

Unter den Handelsgütern ist zunächst das Getreide zu erwähnen, das aus den Gebieten links der Traun kam. Dazu wurde außerdem noch Getreide aus Niederösterreich, Mähren und Ungarn eingeführt. Es diente zunächst der Versorgung der Stadt, die in Zeiten der drohenden Gefahr auch Vorratswirtschaft betrieb. Die Ausfuhr ging in erster Linie in das Salzkammergut. Neben dem Bedarf der Bäcker von kleineren Märkten und Städten in Oberösterreich wurde in die Obersteiermark und nach Salzburg exportiert. Auch die Gegend um Kirchdorf und Klaus sowie das Ennstal wurden von hier aus mit Brotgetreide versorgt.

Eine Gegenleistung für die Getreide- und Viehlieferungen in das östliche Salzkammergut war der städtische Salzverschleiß durch das Salzkammeramt, das Salz direkt von der Saline bezog und gegen einen Aufschlag an die Bewohner der Stadt und auf dem Land, besonders in das obere Donautal, verkaufte. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war der Zuschlag in der Stadt 8 Pfennig, auf dem Land 12 Pfennig.

Als Legort kam Wels auch eine besondere Rolle in der Eisenverarbeitung zu. 1561 waren nicht weniger als 81 Feuerarbeiter in Wels, davon 31 kurze und lange Messerer. Erzeugt wurden „Welser Messer“ (besonders kleine Messer), große und kleine Messer, Klingen verschiedener Größe und Pfriemen, dazu wurden natürlich auch die Griffe, Schalen und Scheiden erzeugt. Heinrich LUGSTEIN hatte bei seinem Tod einen Vorrat von 118 000 Messern verschiedener Art und Größe und von 29 500 Pfriemen. Lugstein war selbst nicht Messer-

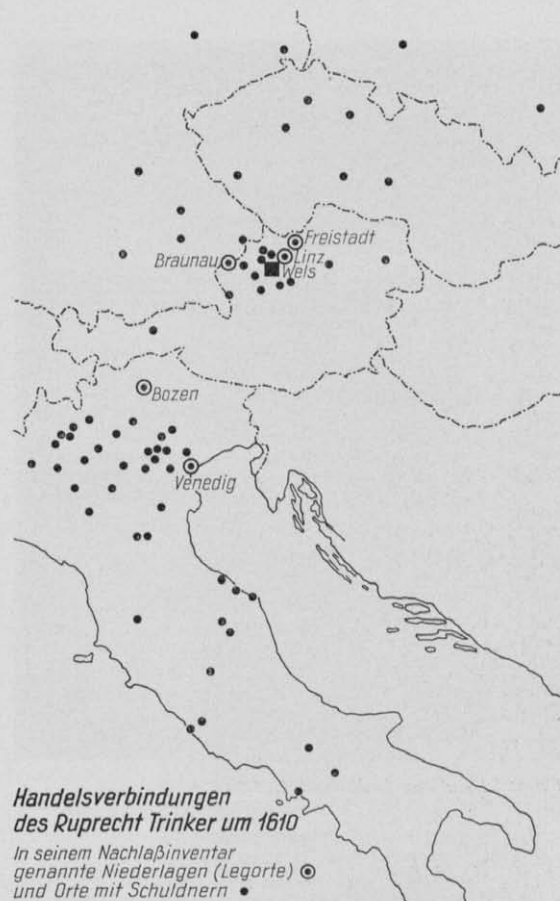
schmied, sondern er verlegte als Kaufmann die Messerer, die er mit Eisen versorgte und deren Erzeugnisse er abnahm. Dabei hatte zu seiner Zeit — er starb 1602 — der Handel mit Erzeugnissen der Messerer schon sehr gelitten, weil das alte Hauptabsatzgebiet in Ungarn infolge der Türkenkriege bereits weggefallen war. Eisenhandel mit Roheisen als Ausfuhrhandel betrieb vor allem der langjährige Pfandinhaber der Burgvogtei Wels und Besitzer von Würting Christoph WEISS, der mit einer Einlage von 70 000 fl bei der Eisenkompagnie in Steyr beteiligt war und dafür jährlich ein Drittel der gesamten Scharsachstahlerzeugung zugeteilt erhielt, das er besonders nach Nürnberg, Regensburg und Frankfurt verkaufte.

Während der Viehhandel seinen Bedarf nur zu einem Teil aus der Umgebung von Wels decken konnte und für die großen Exporte auf die Einfuhr aus Niederösterreich, vor allem aber aus Ungarn zurückgriff, bezogen die Leinwandweber ihr Rohmaterial aus dem Hausruckviertel, wo auch zahlreiche Leinwandweber tätig waren. Die größte Zahl von Leinwandwebern in allen österreichischen Städten hatte Wels. Um dieses überaus stark besetzte Handwerk zu schützen, wurde 1584 in Oberösterreich die Ausfuhr von Garn verboten.

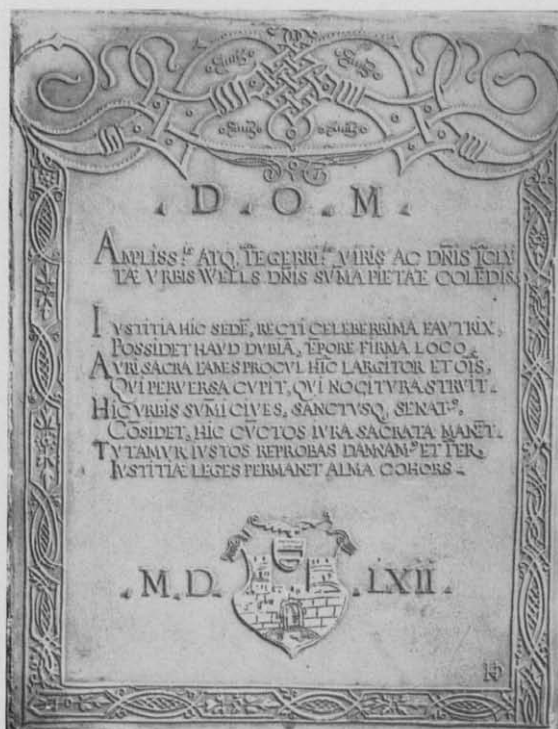
Die Leinwandweber erzeugten Leinwand, Golschen (*Welser Golschen*), Rupfen, Zwilch und Plachen. Sie arbeiteten meist im Verlag. Zeitweilig arbeitete das Welser Handwerk im Verlag für Salzburger Kaufleute, sonst für Welser Händler, die auch den Verlag für Weber aus der engeren und weiteren Umgebung hatten. Der Handel ging einerseits nach Wien, wo Welser Kaufleute eigene Niederlagen hatten, andererseits nach Venedig und zu bedeutenden Geschäftsleuten in Deutschland. Aber auch von auswärts wurden hier Niederlagen errichtet. So hatten die VIATI aus Nürnberg eine eigene Faktorei in Wels, die große Leinwandmengen in das Reich ausführte.

Als Gegenhandel wurden Wein aus Wien und aus der Wachau, italienische Textilien, Kolonialwaren und Spezereien aus Venedig und feinere Tuche aus Deutschland eingeführt.

Die Zahl der Welser Großkaufleute in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts ist nicht unbeträchtlich. Hier sei nur auf den größten von ihnen, auf Rupert TRINKER, verwiesen, dessen Handel von Galizien und Böhmen bis



Bei der Abfassung des Nachlaßinventars Trinkers 1613 wurden Schuldner in folgenden Orten außerhalb des heutigen Österreich verzeichnet: Albino, Arcona, Augsburg, Bassano, Bautzen, Bergamo, Bocago, Bologna, Bozen, Brescia, Breslau, Briano, Brunn, Camerino, Castel Franco, Clusone, Coiago, Conigo, Crema, Cremona, Feltre, Ferrara, Foligno, Forni, Iglau, Jungbunzlau, Klattau, Königsgrätz, Krakau, Landshut, Leipzig, Mantua, Mailand, Neapel, Nürnberg, Ostia, Padua, Parma, Passau, Porto, Prag, Regensburg, Riva, Rom, Roveri, Rimano, Salo, Schio, Siccio, Siena, Sinigaglia, Solagno, Spigno, Terni, Thiene, Trento, Trescovero, Treviso, Trient, Venedig, Verona, Vicenza.



Ehrentafel aus dem Rathausaal 1562.

Allgütiger großer Gott!

Den ansehnlichen und ehrenfesten Ratsbürgern und Herren der rühmlich bekannten Stadt Wels, den hochzuverehrenden Herren! Hier hat die Gerechtigkeit ihren Sitz, die vielberühmte Beschützerin des Guten. Hier hat sie unbestritten ihre durch die Länge der Zeit gefestigte Stätte. Ferne ist hier der verruchte Hunger nach Gold und keiner ist hier, der durch Geschenke bewegt, Verkehrtes erstrebt und Schädliches plant. Hier sind versammelt die ersten Bürger der Stadt und der hohe Rat. Hier sind bereit für alle die heiligen Rechte. So schützen wir die Gerechten, bestrafen die Verwerflichen und unter den Gesetzen der Gerechtigkeit bleibt bestehen die liebe Stadt. 1562.

H. O.

(Übersetzung Ferdinand Wiesinger)

nach Venedig und von da nach Süden bis Neapel ging. Auch nach Deutschland hatte er rege Handelsverbindungen, so nach Regensburg, Leipzig, Nürnberg und Breslau.

Niederlagen (Legorte) befanden sich in Braunau, Bozen, Freistadt, Linz und Venedig.

Der Haupthandel Trinkers umfaßte Textilien, Kolonialwaren, Spezereien, Ochsenhäute, polnisches Wachs und Südwein.

Die Angabe Linzerregesten B VI I 137, daß Trinker ein Sohn Georg Trinkers aus Linz sei, beruht auf einem Irrtum. Tatsächlich war er dessen Bruder. Von den fünf bekannten Geschwistern Trinkers lebte ein Bruder in Linz, eine Schwester in Altenmarkt bei Radstadt, ein Bruder in Leipzig und zwei Brüder und eine Schwester in der Oberpfalz. Vielleicht ist dort auch die Heimat Rupert Trinkers zu suchen, der sein Geschäft als Mieter in der Schmidtgasse begann. Den Umbau seines Hauses Stadtplatz 63 führte er kurz vor seinem Tode durch.

Seine Witwe Juliane erwarb das Haus Stadtplatz 34. Haus und Geschäft wurden von den Erben am 18. 3. 1613 an Heinrich Trinker, der bis dahin Bürger in Leipzig war, verkauft.

Hans See, der als Geschäftsführer Trinkers genannt wird, war mit einer Tochter Georg Trinkers in Linz verheiratet.

Einen wesentlichen Anteil am Welser Handel hatte das Holz. Es kam aus dem Gebiet der Herrschaft Scharnstein im Almtal bis an das Tote Gebirge und aus den Wäldern an Ager und Vöckla, vor allem Tannen, Fichten, Buche und Eichenholz. Außerdem wurde aus einzelnen Waldgebieten Eibenholz geliefert, das zum größten Teil nach England zur Herstellung von Bogen weiterverkauft wurde.

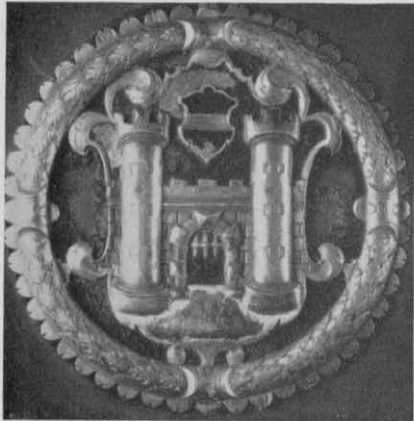
Meist nahmen die Flößer auf ihren Flößen auch Kalk und Holzkohle mit. Vielfach schwärzten sie mit Umgehung der Maut aber auch Leinwand, Getreide und Brot. Um freie Durchfahrt für ihre Flöße suchten Adelige und Geistliche immer wieder bei der Stadt an, denn vom Niederlagsrecht waren nur die Flöße, die für die Regierung gekauft worden waren, befreit. Im 16. Jahrhundert wurde dieses Holz meist für die ärarischen Bauten in Wien und für die ungarischen Festungen benötigt; jedoch wurde für diese Zwecke auch vom freien Handel Holz aufgekauft. 1559 erging ein Befehl des Kaisers, alles Holz nach Wien zu liefern und nichts an den oberen Ladstätten zu verkaufen. Seit 1552 mußte in alles Holz, das von Wels wegging, das städtische Beschaueichen eingebrannt werden, wie es die wegen Irrungen im Holzhandel zu Wels, Steyr und anderen Orten im Jahre 1548 erlassene Holzordnung vorschrieb. 1559 wurde sie erneuert. Auch kaiserliche Befehle, das Holz nur nach Wien zu liefern, er-



◁ Stadtrichterswert mit Scheide (um 1580) und Stadtrichterstab aus der Barockzeit.

▷ Detail von der Scheide des Stadtrichterswertes.





Silbernes
Stadtwap-
pen von der
Rückseite des
Einbandes der
Pancharte von
Chr. Hedenik.

gingen immer wieder aufs neue, weil für die Bauten in Wien Holzangel herrschte, die Flößer aber lieber in Stockerau und Korneuburg verkauften, weil sie dort bessere Preise erzielten.

DIE STÄDTISCHE VERWALTUNG

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte Wels einen Stadtrichter, dem acht Räte zur Seite standen. Da nun durch Alter, Krankheit und durch ihren Beruf als Kaufleute oft nur zwei oder drei anwesend waren, bat die Stadt, noch zwölf Genannte wählen zu dürfen. Kaiser Ferdinand gestattete dies 1548.

Am Thomastag fand jeweils die Neuwahl statt. Aus dem alten Rat und aus den zwölf Genannten wurden je vier als neue Ratsleute und aus der Bürgerschaft vier neue Genannte dazu gewählt. Die nichtgewählten Ratsmitglieder wurden nunmehr Genannte. Aus dem Rat wurde der Stadtrichter gewählt. Stadtrichter, Räte und Genannte hatten auf den Landesfürsten, auf die Statuten der Stadt, auf ihre Ordnungen und auf ihre Administration, wie sie altes Herkommen war, zu schwören.

Der Stadtrichter mußte nach seiner Wahl an den Hof

nach Wien reisen, um sich Acht und Bann zu holen. Dies bedeutete seine Betrauung mit der vollen richterlichen Gewalt über Leben und Tod.

Die Reise nach Wien wurde meist mit einer Zille auf dem Wasserweg angetreten, wobei auch die Strecke bis zur Donau auf der Traun zurückgelegt wurde. Zu den gewöhnlichen Reisevorbereitungen gehörten recht umfangreiche Einkäufe von Edelfischen aus der Traun, die als Ehrengeschenke für die Angehörigen der verschiedenen Ämter mitgenommen wurden, bei denen man Angelegenheiten der Stadt zu regeln hatte. Im 16. Jahrhundert sind Traunfische auch das gewöhnliche Ehrengeschenk für Fürsten und Erzherzöge, die bei Reisen nach Wien oder Prag in Wels kurz Aufenthalt nahmen.

Die Erweiterung des Rates besserte die Lage, jedoch ging das Streben der Stadt nach einem Bürgermeister, wie ihn Linz und Steyr bereits besaßen. Der Bürgermeister sollte die bürgerlichen Sachen bearbeiten, während dem Stadtrichter nur mehr die richterlichen Aufgaben zufallen sollten.

Kaiser MAXIMILIAN II. gestattete 1569 die jährliche Wahl eines Bürgermeisters nach der Ordnung der anderen Städte. Erster Bürgermeister der Stadt wurde Hieronymus HUEBMER. Diese Ordnung — ein Bürgermeister, ein Stadtrichter, acht Räte und 12 Genannte (später als innerer und äußerer Rat bezeichnet) — blieb bis 1785 in Geltung.

1562 ordnete der Stadtschreiber Wolfgang HOFINGER das Archiv der Stadt und stellte in einem Abschriftenband, der Freiheitenregistratur, alte Urkunden, Bestätigungen, Urteile, Befehle, Reverse und Briefe zusammen, die ihm für Umfang und Nachweis der Freiheiten der Stadt von Bedeutung erschienen.

1576, als Martin STÄNGL sein Amt als Stadtschreiber antrat, ließ die Stadt das Archiv, das wieder in Unordnung geraten war, neu ordnen. Ein Jahr später entschloß man sich, die Freiheiten der Stadt von Kaiser Rudolf II. nicht einfach bestätigen zu lassen, sondern sie in einem Band zusammenzuschreiben und libellweise konfirmieren zu lassen. Obwohl man sogleich einreichte, hat man erst 1582 das Freiheitenbuch der Stadt, die Pancharte, nach mancherlei Vorsprachen bei Hofe erhalten.

Die Pancharte ist eine Pergamenthandschrift mit einem vorgebundenen Bildblatt, das den Kaiser, umgeben von allegorischen Gestalten der kaiserlichen Tugenden — Klugheit, Kraft, Gerech-



tigkeit und Frieden – darstellt. Zu Beginn und am Ende des Bandes ist je ein Blatt in Zierschrift ausgeführt. Der Einband wurde mit Samt überzogen und mit vergoldeten Silberbeschlägen des Wiener Meisters Christoph Hedenik geschmückt. Das große Reichssiegel in einer vergoldeten Silberblechkapsel hing an einer Goldkordel, die auch zur Heftung des Bandes verwendet wurde.

Die gesamten Kosten der Pancharte von den Taxen, den Kosten der Schreibern, Malers, Goldschmieds und Buchbinders angefangen, bis zu den vielfältigen Reise- und Ehrengabekosten waren beträchtlich und sind dem Wert eines kleinen bis mittleren Stadthauses gleichzusetzen. Allein im Jahre 1582 liefen zuerst bei einer Vorsprache in Wien für die Fischgeschenke und für die Fahrtkosten 89 fl auf, bei der Abholung der Pancharte wurden alle Kosten zusammen mit 757 fl verrechnet.

1596 erwarb man ein Bild Kaiser Rudolfs II., das vom Maler Ferdinand in Prag durch Vermittlung des Sekretärs Zopf gemalt worden war.

Gleichzeitig ließ man für die Klinge des alten Stadtrichterschwertes aus dem 14. Jahrhundert ein neues silbernes Gefäß und eine lederne Scheide mit silbernem Ortband und Mundblech anfertigen, die eindrucksvoll das Können der Silberschmiede dieser Zeit zeigen.

Die Stadt hatte nun eine Reihe von Ämtern zu besetzen, die zum Teil von jedem Bürger, zum Teil nur von Mitgliedern des äußeren oder inneren Rates, zum Teil nur durch Mitglieder des inneren Rates übernommen werden konnten. Soweit sich die Laufbahn der einzelnen verfolgen läßt, mußte jeder in der untersten Gruppe anfangen und arbeitete sich dann in die höheren Gruppen, die zugleich die Aufnahme in den Rat brachten, vor. Erst die Bewährung in schwierigeren Ämtern schufen die Voraussetzung zur Wahl als Stadtrichter oder als Bürgermeister. Hier sind vor allem das Stadtkammeramt und das Bruckamt zu nennen.

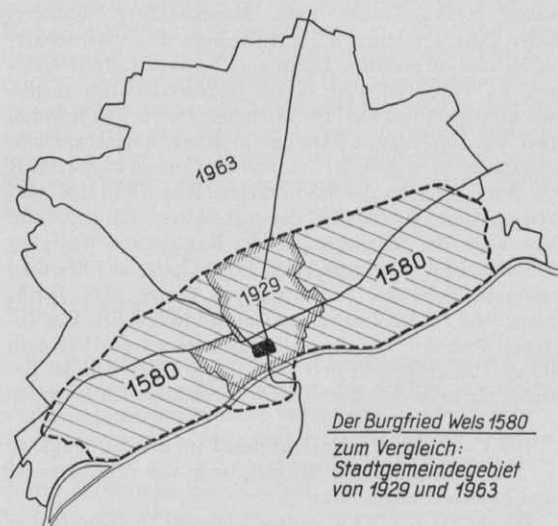
Nach den Privilegien erfolgte die Wahl der Ratsmitglieder jedes zweite Jahr, die der Stadtrichter und der Bürgermeister jährlich. Doch blieben die Stadtrichter meist zwei Jahre, nur selten ein Jahr oder drei und vier Jahre im Amt. Ausnahmen sind nur Leopold NEUHOFER, der sechs Jahre, von 1534–1539, im Amt blieb, und Michael HUEBMER, der fünf Jahre, von 1619 bis 1623, Stadtrichter war. Erst nach dem Sieg der Gegenreformation wurden lange Amtsperioden zur Regel. Diese Beobachtung gilt auch für alle anderen Ämter. Bis zum gleichen Zeitpunkt war mit zwei Ausnahmen jeder Bürgermeister vorher Stadtrichter. Im 17. Jahrhundert wich

man von dieser Regel sehr häufig ab und kehrte erst 1703 wieder zu ihr zurück. Auch beim Bürgermeisteramt überwiegen die kurzen Amtszeiten, nur in fünf Fällen kommen solche von fünf bis acht Jahren vor, jedoch wurde Balthasar VOGLSANGER dreimal, Christoph HINDERHOFER zweimal zum Bürgermeister gewählt. Eine Gliederung der Stadtgeschichte nach den Amtsjahren der einzelnen Stadtrichter oder Bürgermeister ist deshalb im 16. Jahrhundert und im Beginn des 17. Jahrhunderts nicht möglich.

Die Untersuchung der einzelnen Ämter auf die Amtsdauer der einzelnen Verwalter ergibt im wesentlichen ein gleiches Bild. Langjährige Amtsdauer kann überall als Ausnahme gewertet werden. Nur bei Taz (Getränkesteuer), Maut und bei der Salzkammer sind große Perioden häufig.

Die Ämterorganisation war bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts weitgehend durchgeführt. Rechnungsbücher der Stadtkammer, von Ungeld (Getränkesteuer) und Maut liegen bereits ebenso vor wie solche für die Verwaltung des Bruckamtes, des Lichtamtes, des Spitalamtes. Etwas jünger sind die des Einnehmeramtes, des Salzamtes, des Waagamtes und der Merzenbergerstiftung (Bruderhaus). Der Versuch einer zentralen Verwaltung wurde zunächst in der Einnehmeramtsrechnung gemacht. Die Verrechnung erfolgte zuerst nach Pfunden (zu 8 Schilling oder 240 Pfennig), später nach rheinischen Gulden und gleichwertigen Prägungen (Rechengulden). Die arabischen Zahlen verdrängten die lateinischen verhältnismäßig spät. Erst 1565 wurden sie allein verwendet. Die Rechnungsbuchführung ist sehr unterschiedlich und hielt lange Zeit noch an den alten Gepflogenheiten fest.

Bei Bruckamt, Lichtamt, Spitalamt, Siechenamt und Merzenbergerstiftung handelt es sich um die Verwaltung von Vermögen, die aus Grund und Untertanen bestanden, die durch Stiftungen für die Erhaltung der Brücke über die Traun, für die Altersheime und ein Krankenhaus zusammengekommen waren. Daneben gab es noch kleinere Stiftungen, die für die Benefizien an der Pfarrkirche bestimmt waren und von einem Bürger verwaltet wurden. Die anderen Ämter, zu denen auch das Stadtrichteramt zu zählen ist, dessen Rechnungsbücher erst aus späterer Zeit erhalten sind, sind



städtische Ämter, die zum Teil ursprünglich von Beauftragten des Landesfürsten verwaltet wurden. Im Lauf der Zeit kamen sie durch Pacht oder Verpfändung in die Hände der Stadt.

Aufschlußreich ist eine Eintragung vom Jahre 1584 in der *Verordneten Einnemeramtsrechnung* dieses Jahres. Damals wurde das Darlehen, das die Stadt dem Kaiser seit „unvordenklichen“ Zeiten gegeben hatte und wofür sie Stadtgericht, Maut und Ungeld in Pacht erhalten hatte, in der Höhe von 35 345 fl der Stadt zurückgezahlt. Bereits im nächsten Jahr erhielt sie Maut und Stadtgericht auf 15 Jahre in Pacht. Ungeld und Taz wurden in besonderen Vereinbarungen immer wieder neu in Pacht gegeben. Das Ungeld, wofür die Pachtsumme an die Burgvogtei Wels bezahlt werden mußte, verblieb ihr als Pacht bis zum Erlöschen dieser Steuer; der Taz wurde von ihr 1670 erworben.

103

Wegen des Ungeldes kam es 1582 und 1584 zur Einstellung des Mostausschanks, weil sein Überhandnehmen zu Steuerverlusten führte, wie Klagen seit 1579 zeigen.

Wenngleich die Angehörigen des Rates innerhalb ihrer Funktionen selbst viel Verwaltungsarbeit leisteten, ganz kam man ohne Angestellten doch nicht aus. Der Stadtschreiber hatte aus seinen Bezügen auch die Angestellten seiner Kanzlei zu erhalten. Erst 1602 ist ein Expeditor, der nun von der Stadt bezahlt wurde, nachweisbar. Das Schulwesen wurde von der Stadt gleichfalls im 16. Jahrhundert betreut. Seit der Jahrhundertmitte sind die Namen der deutschen Schulmeister in zwei Stadtschulen und die der Lehrkräfte der lateinischen Schule zum größten Teil bekannt. Für die Instrumentalmusik sorgte der Turnemeister mit seinen Gesellen, der ebenso wie der Organist von der Stadt besoldet wurde. Dem Rate standen auch Ratsdiener, die zum Teil auch als Bettelrichter eingesetzt wurden, zur Verfügung. In der Reformationszeit wurden auch Prädikanten von der Stadt besoldet.

Neueingerichtet wurde 1581 das Visieramt, dessen Aufgabe es war, die Weinbestände bei den einzelnen Bürgern festzustellen. Eine Erweiterung der Gerichtshoheit für die Stadt ergab sich im Jahre 1584 aus dem Kauf eines Teiles des Scharnsteiner Landgerichtes südlich der Traun bis zur Linie Stoibermühle—Bergerndorf—Edtholz von Helmhart Jörgen.

Mit dem Einsetzen der erhaltenen Reihen der Ratsprotokolle hören wir auch mehr über die Vorschriften, die der Rat der Stadt für die Durchführung der Amtsobliegenheiten oder für besondere Anlässe erließ. So wurden 1574 und 1583 Marktordnungen erlassen und 1593 eine Fleischordnung. Die Feuerordnung wurde 1580 beschlossen. Instruktionen für die Ämter kennen wir aus dem Jahre 1579. Für einzelne Ämter wurden besondere Instruktionen ausgearbeitet, so für die Wacht- und Viertelmeister (1582), für die Bettelrichter (1583), für die Wächter, Uhrmacher, Landgerichtsdienste, Brückenknechte und Prädikanten (1586) und für Stadtschreiber, Stadtrichter und Bürgermeister (1592). 1585 erließ die Stadt auch eine Instruktion für die Procuratoren (Rechtsanwälte), die in Wels zugelassen waren.

Für die Aufnahme als Bürger galt ursprünglich das alte Recht, daß nur Kaufleute, Gastwirte und Angehörige der vier bürgerlichen Gewerbe das Bürgerrecht erlangen konnten. Sie mußten behaust und verheiratet sein. Alle übrigen Bewohner der Stadt konnten nur Mitbürger oder bei

kürzerem Aufenthalt Inwohner sein. Im 16. Jahrhundert begann man diese strengen Vorschriften öfters zu lockern.

Die Bürger führten vielfach Hauszeichen, die in ihrer Art den Steinmetzzeichen nahestehen. Daneben finden sich aber auch oft wappenähnliche Hauszeichen, von denen es zu heraldisch ausgeprägten Wappen nur mehr ein kurzer Schritt ist. Die Entwicklung läßt sich auch innerhalb der einzelnen Familien immer wieder verfolgen, besonders dann, wenn ein Aufstieg einer Familie nachweisbar ist, der sich in Besitz, Ansehen und öffentlicher Stellung als Mitglied des äußeren oder inneren Rates, als Bürgermeister oder Stadtrichter ausdrückte. Es ist aber auch die Verleihung vom bürgerlichen Wappen, von Lehensfähigkeit und Adel durch den Kaiser außerordentlich häufig gewesen. Kaiser Maximilian, Kaiser Ferdinand I., besonders aber Kaiser Rudolf II. und Kaiser Mathias haben Welser Bürger damit ausgezeichnet.

Die Allgemeinheit des Wappengebrauches im 15. und 16. Jahrhundert im bürgerlichen Wels ist überraschend groß. Die aufgezeichnete Entwicklung zeigt, daß die gehobene Schicht des Bürgertums, besonders die Gruppe der Ratsbürger, sich vom Adel nur wenig oder kaum in bezug auf den sozialen Stand unterschied. Gar manchem ist, war er erst Wappengenosse und verfügte er über die nötigen Mittel, der Sprung in die exklusive Gesellschaft der Landstände geglückt. Wirtschaftliche Stellung und das Ansehen, das sich der einzelne erwarb, gaben den Ausschlag.

Anderen wurde das Wappen gebessert und der Adel verliehen. Beispiele hierfür sind Kaspar FREISAUF, Michael GRUNDNER, Joachim HARRER, Christof HINDERHOFER, Hans REICHER und Christoph WEISS. Dieser war Pfandinhaber der Burg und Vogtei Wels, Herr auf Würting und auf Nieder-Wallsee.

Aber auch die breite Menge vom einfachen Tagelöhner bis zum Handwerker und bis zum Kunsthandwerker waren Teilhaber am wirtschaftlichen und kulturellen Gesamtbesitz und Mitglieder einer Gemeinschaft, in der es dem einzelnen möglich war, sich Stufe um Stufe emporzuarbeiten.

Die Aufzählung der führenden Familien des 16. Jahrhunderts und der beiden folgenden Jahrzehnte muß die Achleutter, Attnanger, Edthofer, Edlmüller, Grymbl, Grienberger, Gruber, Huebmer, Kapeller, Keckh, Kirch-

weger, Kreuß, Löcker, Lutz, Marchtrenker, Neuhofer, Oder, Putz, Track und Wishofer nennen, die im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben eine besondere Rolle spielten. Es würde zu weit führen im einzelnen zu zeigen, wie diese Familien vielfach untereinander verwandt waren und wie aufsteigende Familien in ältere, angesehene einheirateten. So ist etwa der Stadtrichter Conrad LÖCKHER der Schwiegersohn des Stadtrichters Hans GREIMBL und Hieronymus HUEBMER, der spätere erste Bürgermeister von Wels, der Schwiegersohn des Ratsältesten Wolfgang NEUHOFFER. Christoff VASCHANG, der aus Eferding stammte, heiratete die Witwe von Georg PÜCHLER, Hans PACHLEUTNER und Conrad LÖCKER. Das Inventar über das Vermögen der Eheleute wurde 1587 nach ihrem Tod aufgestellt und weist den größten Teil des Besitzes als Erbe der Gattin nach ihren früheren Ehemännern aus.

Die Geschichte der angeführten Familien zu schildern, ist hier unmöglich. Als Beispiele seien die der Achleutter und Huebmer angeführt.

Die ACHLEUTTER stellten schon im 15. Jahrhundert mit Chunrad Achleutter 1463 und 1464 einen Stadtrichter. Dessen Sohn Michael erhielt 1510 einen kaiserlichen Wappenbrief. Er war mehrfach Stadtrichter und hatte verschiedene Ämter des Landes und der Stadt inne. Von ihm und seinen Nachfolgern wurde der väterliche Handel, eine Mühle und eine eigene Landwirtschaft weiter betrieben. Sein Sohn Wolfgang, der den Familienbesitz erheblich erweiterte, hatte 1544 das Lichtamt inne. Ihm folgte sein dritter Sohn Hans, der mehrfach Stadtrichter und Bürgermeister war. Seine Tochter Katharina heiratete den nachmaligen Stadtrichter Tobias LAMBACHER.

Später als Achleutter treten die HUEBMER hervor, von denen fünf Generationen in der Stadt eine Rolle spielten. Hieronymus Huebmer I wurde 1562 und 1566 Stadtrichter. Er wurde 1569 der erste Bürgermeister der Stadt. Seit 1557 besaß er ein bürgerliches Wappen. Sein Bruder Michael, der es gleichfalls zum Stadtrichter und Bürgermeister brachte, war mit den Edthovern verwandt und erbte von Thoman Edthover und seiner Frau, einer geborenen oder verwitweten Huebmer den „Edthoverschen Wiederfall.“

Hieronymus Huebmer II, der Sohn des ersten Bürgermeisters der Stadt, war gleichfalls Stadtrichter und Bür-

germeister. Er erhielt 1587 den Adelsbrief. Seine Söhne Michael und Christoph spielten auch im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle. Michael wurde 1620–23 Stadtrichter, Christoph vorübergehend 1627 Bürgermeister. Lange Zeit traten sie als überzeugte und führende Protestanten auf, nach dem Sieg der Gegenreformation wurden sie jedoch katholisch. Michael trat in kaiserliche Dienste, Christoph starb wenige Jahre später als vermögender Mann.

KULTUR DER BLÜTEZEIT

Die guten Leistungen des Kunsthandwerkes wurden bereits erwähnt. Einzelne Arbeiten, die auf uns gekommen sind und besonders hoch zu werten sind, sollen kurz hervorgehoben werden. Hier sind in erster Linie die Arbeiten der *Goldschmiede* und bei diesen die beiden kunstvollen Einbände der *Codices Millenarii* in Kremsmünster anzuführen. Sie bestehen aus getriebenem Silberblech, bei denen einzelne Teile ziseliert oder punktiert wurden, und deren Figuren vergoldete Gewänder und kalt emaillierte Fleischteile haben. Sie sind selbständige künstlerische Leistungen des Welser Goldschmiedes Heinrich VORRAT, der über Augsburg aus Lübeck nach Wels kam. Die zentrale Figur des Vorderdeckels des *Codex Millenarius Maior* ist ein segnender Christus, zu dessen beiden Seiten in einer flächig-dekorativen Architektur die vier Evangelisten mit ihren Symbolen angeordnet sind. Beim *Codex Millenarius Minor* steht hingegen die Madonna mit dem Kind im Mittelpunkt, neben der links und rechts je zwei Engel mit Gitarre, Viola, Cymbel und Harfe angeordnet sind. Trotz der gleichen Anordnung der fünf Gestalten wirkt die Komposition viel aufgelockerter und freier, weil die starren Architekturteile weggefallen sind.

Von den Welser *Häfnern* ist eine Reihe sehr guter Modeln und Kacheln erhalten. Dazu zählt der schöne Model aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, der einen Reiter zeigt, der eine Frau zu sich auf das Pferd genommen hat. Aus dem Besitz von Hans Vinkckh (Finkh) sind aus der Serie „Die fünf Sinne“ der Model „Das Gesicht“ und aus der Reihe „Das apostolische Glaubensbekenntnis“ eine



Der Wasserturm, vom Stadtkammeramt im Jahre 1577 errichtet, restauriert 1954. Von diesem Datum stammt das Sgraffito „Wassermann“.



Hof des Hauses Stadtplatz 34, (16. Jh.). Beispielhafte Wiederherstellung 1961

Kreuzigung erhalten, die nach Dürers großer Passion gestaltet wurde. Das Linzer Landesmuseum besitzt außerordentlich reizvolle Kacheln von ihm, die aus den Reihen „Vater unser“, „Apostolisches Glaubensbekenntnis“, „Die sieben freien Künste“ (in zwei verschiedenen Ausführungen), „Die tapferen Frauen“, „Sauls Bekehrung“, „Tugenden und Laster“ und „Die heilige Familie“ stammen. Hans VINKH ist 1531 und 1535 urkundlich bezeugt; er starb vor 1553. Vor ihm ist ein Hafner Peter Vinkh 1489 urkundlich zu belegen. Nach ihm wirkten Wolf Vinkh, der um 1600 starb, und Andre Vinkh, der uns 1576 und 1583 genannt wird.

Neben den figuralen Modellen, die durch ihre Qualität bemerkenswert sind, blieben auch verschiedene, die ornamentale Muster zeigen, erhalten.

Von den Kartenmalern besitzen wir keine Druckstöcke dieser Zeit, wohl aber Druckbögen, bei denen die einzelnen Karten bereits färbig angelegt sind. Sie zählen zu den frühesten, die aus Österreich bekannt sind.

Aus der stattlichen Reihe von Maurermeistern sei nur Wolfgang KHRANLACHNER genannt, der den Wasserturm (1577), die deutsche Schule (Haus Wolfgang Hofingers, Burggasse 6 und Altstadt 13, 1576) und die Schneckenstiege zum Pfarrkirchenturm (1580) baute, und Valthan Impendorfer, der an der Errichtung der beiden Stadtbrunnen am Stadtplatz mitwirkte. Wie bei allen Granitarbeiten wurden die Steinmetzarbeiten in Linz durchgeführt. Den Auftrag für diese Brunnen erhielt Lorenz SCHAUBINGER. Der obere Stadtbrunnen erhielt eine Brunnenfigur, die der Linzer Bildhauer Hans PÜCHLER schuf. Sie wurde von Abraham HERZ bemalt und vergoldet. Sie stellte einen Ritter mit Fahne und Schild, auf dem sich das Stadtwappen befand, dar.

Neben den deutschen Maurern gab es noch die wälschen Maurer. Der Unterschied lag nicht in der nationalen Herkunft der Meister und Gesellen, sondern bezog sich vielleicht auf technische Verschiedenheiten der Arbeitsart. Die Lage der Quellen hat es bisher nicht erlaubt, auf diese Frage eine befriedigende Antwort zu erarbeiten.

Die Meister der vielen reizvollen Arkadenhöfe, des Weißschen Freihauses, verschiedener Erker und des Lederturmes (1619) sind uns leider unbekannt.



Das Gesicht. Hafnermodell der Serie „Die fünf Sinne“ von Hans Vinkh. (Hafnerei H. Wiesinger, Wels).

Die folgende Liste stellt die wichtigsten Baudenkmäler dieser Zeit zusammen, wobei besonders schöne Bauten mit einem Sternchen gekennzeichnet sind.

Fassaden:

- Fabriksgasse 18, Schmidtgasse 1, Stadtplatz *39
- Eckerker: Altstadt *15, Stadtplatz *24
- Runderker: Hafergasse 9, Stadtplatz 11, Schmidtgasse 1
- Vorkragende Obergeschosse und
- Breiterker: Schmidtgasse 3–13, Stadtplatz 12, 16, 19, 45, 65
- Stadtplatz 12, 16, 19, 45, 65
- Portale: Linzer Straße 71, Stadtplatz 16, 68, Traungasse 7
- Renaissance Portale: Pfarrgasse 15, Stadtplatz 5
- Fassadenmalerei: Stadtplatz 24, Wasserturm



Die Kreuzigung. Hafnermodell des Hans Vinkh, um 1535, aus der Reihe „Das apostolische Glaubensbekenntnis“. (Hafnerei H. Wiesinger, Wels).

Höfe: (Auswahl)

Arkadengänge: Stadtplatz 12, 15, 18, 19, 36

Arkadenhöfe: Schmidgasse *25, Stadtplatz 5, 11, *34, 50, *52, *55, *63, 65, 66, Traungasse *7, 8, 12

Die Entwicklung geht vom kleinen, gotischen Lichthof aus, in den die Fenster mündeten. Er hatte noch keinen Arkadengang. Die späteren Höfe haben Arkadengänge, die auf einer Seite oder auf zwei, drei und vier Seiten herumlaufen. Fenster und Türen gehen nunmehr auf diese Arkadengänge hinaus. Die Größe der Höfe ist in allen Fällen wesentlich größer als bei den Lichthöfen, weil sie für das Handelsgeschäft als Verlade- und Abladeplatz, zum Teil auch als Lagerplatz genützt wurden. Der Hof Stadtplatz 11 besitzt heute noch einen gemauerten Bogen, an dessen Scheitel der Haken für die große Geschäftswaage erhalten blieb.

Die Entstehung dieser Höfe fällt in das 16. und beginnende 17. Jahrhundert. Die ältesten Höfe zeigen noch die gleichen spätgotischen Formen mit abgefasten Säulen wie die jüngeren Steyrer Arkadenhöfe. Die weitere Entwicklung führt zu Rundsäulen mit Würfelkapitälern und zu toskanischen Säulen. Einen besonderen Reiz hat der lange, rechteckige Hof im Hause Schmidgasse 25, der durch einen mehrstöckigen Arkadengang in der Mitte unterteilt ist.

Erker verschiedener Art und vorkragende Obergeschosse sind noch mehrfach erhalten. Ein besonders interessanter Blick ist der vom Stadtplatz in die Schmidgasse, in der eine ganze Reihe ehemaliger Handwerkerhäuser mit vorkragendem Obergeschoß einen Eindruck einer spätgotischen Gasse vermittelt.

Als Beispiel für Fassadenmalerei der Renaissance ist das Haus Stadtplatz 24 anzuführen. Der Auftraggeber war um 1570 Freiherr Adam von Hoffmann, der in erster Ehe mit einer Altgräfin Salm, in zweiter Ehe mit Rosina von Polheim verheiratet war. Beider Wappen befinden sich auf dem Erker, der ebenso wie die Fassaden mit einer reichen Architekturmalerie geschmückt ist. Auch der Wasserturm hat wenig später seinen Wappenfries und eine einfachere Architekturmalerie als Fassadenschmuck erhalten.

Bei den Geschäftshäusern sind zwei Typen besonders hervorzuheben. Die Geschäftshäuser Stadtplatz 40 bis 49 und Stadtplatz 1 bis 3 hatten ursprünglich das Wohn-



*Hans Vinkh, Auferstehung. Wels um 1535.
Glasierte Kachel. Linz, OÖ. Landesmuseum.*

haus mit dem Laden am Stadtplatz und durch einen größeren Hof davon getrennt mit einer Einfahrt von der Freieung beziehungsweise von der Minoritengasse das Speicherhaus, das nur ein- oder zweigeschossig war. Das einzige gut erhaltene Beispiel dieser Art ist das Haus Stadtplatz 46. Das Speicherhaus dient heute als Kulturheim.

Die Geschäftshäuser zwischen Traungasse (3 bis 7) und Hafergasse haben gleich hohe Vorder- und Hinterhäuser, die durch einen Arkadenhof verbunden sind.

Alle Beispiele des Kunsthandwerks, die wir anführen konnten, führen in den Bereich der bürgerlichen Kultur, sind für bürgerliche Auftraggeber gemacht. Nur die beiden Einbände der Codices Millenarii gehören der klösterlichen Kultur an.

Bei der Plastik hingegen ist Adel und Bürgertum in gleicher Weise vertreten. Erhalten sind uns leider nur Reliefplastiken von Grabmälern.

In der Turmhalle der Stadtpfarrkirche befindet sich eine Reihe schöner Polheimer Grabsteine. Neben einem Wappenstein sind es Darstellungen der Toten, die in voller Rüstung dargestellt sind. Diese Steine zeigen nicht nur die Entwicklung des Harnischs im 16. Jahrhundert, sondern lassen die kraftvollen Persönlichkeiten der Freiherren CYRIAK († 1533), WEIKHART († 1551), WOLF (1559), ANDREAS († 1583) und SIGMUND LUDWIG († 1544) von POLHEIM erkennen.

Die POLHEIMER waren seit dem 14. Jahrhundert in eine Leibnitzer, Wartenburger, Steinhauser und Welser Linie geteilt. Das Welser Stadtschloß und das Erbbegräbnis im Welser Minoritenkloster gehörte bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts allen Linien gemeinsam. Auf den Schloßbesitz verzichteten die anderen Linien anfangs des 16. Jahrhunderts zu Gunsten der Welser Linie.

Die Angehörigen dieses Geschlechtes haben in der Steiermark und in Oberösterreich im Rahmen der Landschaft eine große Rolle gespielt. Sie treten sehr früh als überzeugte Lutheraner hervor. Vielfach sind sie im Gefolge der Habsburger in verschiedenen einflußreichen Stellungen zu finden. Tatkraft und Wanderlust haben viele in die Fremde getrieben. Die Geschichte des Geschlechtes im 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert ist ein Stück europäischer Geschichte. Nur ein Beispiel: Paul Martin von Polheim († 1588) finden wir im Dienst von Kurfürst Johann Friedrich V. von Sachsen, Kaiser Karl V., König Heinrich von Frankreich, Kaiser Maximilian II. und des Kurfürsten Johann Wilhelm von Sachsen.

Die Grabsteine von Angehörigen der Welser Linie stammen von:

SIGMUND LUDWIG VON POLHEIM. Er war Rat



Grabstein einer unbekannten Bürgerfamilie des 16. Jhs., mit Darstellung „Altes und Neues Testament“.

und Truchseß Kaiser Ferdinands I., verordneter Einnnehmer und Verordneter des Herrenhauses in Oberösterreich. ANDREAS VON POLHEIM, der Erbauer von Tor und Brücke über den Stadtgraben, diente den Kaisern Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. als Rat und als Landrat in Oberösterreich. WOLFGANG VON POLHEIM starb als Hauptmann Kaiser Karls V. Der Grabstein LUDWIGS von Polheim, der 1573 die Erhebung von Lichtenegg zu einem freien Landgut und Adelssitz mit eigenem Burgfrieden erwirkte, ist nicht erhalten.

Die Grabsteine von Angehörigen der Wartenburger Linie:

CYRIAK VON POLHEIM UND WARTENBURG war geheimer Rat, Kämmerer und Hofmeister Kaiser Ferdinands I. und Statthalter der niederösterreichischen Lande und Landeshauptmann von Oberösterreich. WEIKHART VON POLHEIM UND WARTENBURG kaufte 1534 Schloß Litzlberg. Er war mit Rosina von Polheim verheiratet, die nach seinem frühen Tod den Freiherrn Adam Hoffmann, den Besitzer des Freihauses Stadtplatz 24, heiratete.

Die Grabsteine der Bürger hingegen zeigen eine religiöse Szene, darunter ein kleines Feld mit Darstellungen des Ehepaares und seiner Kinder und ein weiteres mit Inschrift. Die Porträts der Verewigten treten hinter der eigentlichen, religiösen Darstellung zurück. Sie stellen, um nur einige Beispiele anzuführen, die Auferstehung Christi, seine Taufe, seine Verklärung oder Christus am Ölberg oder als Sieger über Tod, Teufel und Sünde dar. Daneben finden sich aber auch Darstellungen, die das Alte und das Neue Testament in einzelne Szenen gegenüberstellen. Die starke theologische Durchdringung und die Bevorzugung von Themen reformatorischen Inhaltes zeigt die gleiche Geistigkeit dieses Bürgertums, wie wir sie aus seinem Bücherbesitz und aus seinem Meistersang kennen, wo gleichfalls ein Überwiegen des Religiösen deutlich hervortritt.

Aus Bücherkatalogen in Verlassenschaftsabhandlungen kennen wir 49 bürgerliche Bücherbesitzer. Wer nur wenige Bücher sein eigen nannte, hatte fast nur religiöse Werke, bei den anderen war der religiöse Anteil entweder überwiegend oder doch wenigstens an erster Stelle. Erst an zweiter Stelle ist die juristische Literatur zu nennen. Ihre Besitzer kamen aus dem Kreis, der die



Grabstein des Weikhart von Polheim und Wartenburg († 1551).

öffentlichen Ämter besetzte. Dafür war eine Beschäftigung mit juristischen Fragen notwendig.

Die weiteren Bücher, die sich mit den verschiedensten Wissensgebieten befassen, zeigen eine erstaunliche Weite der geistigen Interessen und eine lebhafte Anteilnahme an dem Wissen und an der Kultur der Zeit. Schlecht unterrichtet sind wir lediglich über den Besitz an klassischen Autoren und an zeitgenössischer Dichtung. Der Grund dafür ist die Vernachlässigung der kleineren Formate bei der Aufstellung der Bücherlisten in den Inventaren.

Die Aufzeichnung des Besitzes an Bildern setzt erst gegen Ende der Periode überhaupt ein. Viel mehr als die Zahl der Bilder wird zunächst nicht angeführt. So hatte Stadtschreiber JELLING (Inventar 1608) 16 Gemälde, Hans SEMBLER (Inventar 1619) Porträts von seiner Frau, von sich, von Polheimern und drei Landschaften, drei weitere Porträts und 17 „Tafeln“. Juliane PRINDL (Inventar 1620) besaß eine Kreuzigung und zwei Tafeln. Erst im Inventar Christoph HUEBMER (1632), den man als Sammler von Bildern und Uhren bezeichnen kann, wird das Bildmotiv meist angegeben. Die Namen der Meister bleiben uns aber — ebenso wie die der Buchautoren bei den älteren Inventaren — unbekannt.

Von den älteren Welser Malern sind nur die Vornamen bekannt. Eine Ausnahme bildet Hans STADLER (1531). Als bei der Neuanlage des Friedhofes an der Vorstadt Wandflächen mit Bildern geschmückt werden sollten, beauftragte man den Maler Heinrich Teufl aus Passau damit. Die Restauration der Stadtpfarrkirche führte Nicolas LINGG durch, der in Wels ansässig war. 1572 hat Georg SCHIERNER Blindfeldungen auf dem Friedhof mit Bildwerken geschmückt. Gemalte Fastentücher kaufte man 1598 von Sigmund AUER aus Schwaz in Tirol.

Von weiteren Künstlern sind uns bisher nur kleine Arbeiten für die Stadtpfarrkirche oder ihre Aufnahme als Mitbürger bekannt. Von einzelnen finden sich nur Steuereintragen als Inwohner. Hier sind Jörg PETTENKHOVER (1565), Hans FÄLSCHL (1580), Caspar HEIDERICH (1586), Hans ZEISS (1600), Philipp HÖNIG (1618) aus Heilbronn, Jacob Philipp MÜLLER (1618) und Hans Paul VIECHTENPERGER (1610) zu nennen. Von dem Nürnberger Abraham HERZ, der 1591 in Wels ansässig wurde, und von Claude AUBERTIN, der 1615–1620 in Wels nachweisbar ist, sind einzelne Werke im Stift Kremsmünster und bei letzterem auch in Schloß Würting bekannt.



Grabstein des Andreas von Polheim aus der Welser Linie († 1589).



Grabstein der Familie des Bäckermeisters Wolfgang Heffner († 1655).
(Ausschnitt).

Die Pflege der Schauspielkunst reichte vom Passionsspiel über Komödien, von Handwerkern bis zu Schüleraufführungen. Hier und da werden einzelne als Dichter bezeichnet. So Johann HAGENDORN, Magister artium und Poet (1539) und Georg PASTELI, Teutscher Poet und Schulhalter (1597–1614). Auf breiterer Basis wurde die Dichtkunst in der Meistersingerschule gepflegt, der anfangs des 16. Jahrhunderts Hans Sachs als angehender Meistersinger angehörte. Aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist sie uns besser bekannt, weil aus dieser Zeit zwei Handschriftenbände von Welser Meistersingern erhalten geblieben sind. Die eine von ihnen stammt von Paul FREUDENLECHNER, der als Meistersinger zu seiner Zeit eine angesehene Stellung einnahm.

Die erhaltenen Lieder zeigen, daß man von den Angehörigen der Schule Kenntnisse in verschiedenen Wissensgebieten verlangte. Die Kunstpflege war mit der Absicht verbunden, zum Lobe Gottes zu singen und die Zuhörer zu belehren. Die Lieder von Paul Freudenlechner — von anderen Welser Meistersingern sind uns keine Lieder erhalten — zeigen Kenntnis der Bibel, der Theologia deutsch, von Ambrosius, Augustinus, Basilius, Beda, Cyprianus, Cyrillus, Nicephorus, Tertullian und Plinius. Die Lieder beider Handschriften sind überwiegend religiös und stehen auf dem Boden des Protestantismus. Dies erklärt, warum mit dem Sieg der Gegenreformation der Meistersang endigte.

Die Schulen der Meistersinger fanden gewöhnlich in den Werkstätten der einzelnen Mitglieder statt. Nur bei besonderen Anlässen, zu denen Gäste geladen wurden, bediente man sich größerer Säle. Die Benutzung des Ratssaales und während der Gegenreformation auch einmal des Saales des Polheimer Schlosses läßt sich nachweisen.

DIE ZEIT DER GEGENREFORMATION

Am Vorabend der Gegenreformation steht Wels als eine blühende Stadt vor uns, deren wirtschaftliche und kulturelle Leistungsfähigkeit bedeutend war. Äußerer Ausdruck dafür ist die Verleihung der Pancharte, oder wie man damals sagte, der *Freiheiten Libell*, und die



Zwei Seiten aus der Welser Meistersinger-Handschrift des Paul Freudenlechner. Danklied für Sigmund Ludwig von Polheim vom 16. 9. 1600.

Anfertigung des neuen Stadtrichterswertes. In die gleiche Zeit fallen die Verhandlungen des Erzherzog MATHIAS, des späteren Kaisers, Wels als Erbresidenz zu erhalten.

Schon nach dem Tode seines Vaters Maximilian II. erstrebte er im Erbvergleich mit seinen Brüdern Wels als Erbresidenz und ließ seine Erbdeputation auf Oberösterreich übertragen. Verschiedene Tatsachen deuten auch darauf hin, daß er die Absicht hatte, Oberösterreich im Fall einer Länderteilung für sich zu wählen.

Die Verhandlungen wegen Erfüllung des Erbvertrages verliefen sehr schleppend. Zunächst erhielt er die Herrschaft und Burgvogtei Enns und die Herrschaft Mauthausen auf Lebenszeit, dann die Herrschaft Starhemberg erblich. Schon 1582 verpfändete er der Stadt das Ungeld der Burgvogtei, doch erfolgte die Übernahme der Burg und Burgvogtei Wels als Erbresidenz erst 1596, nachdem Christoph WEISS ihm ein Darlehen von 100 000 fl gegeben hatte, wodurch der Erzherzog seinem kaiserlichen Bruder die verlangte Summe von 120 000 fl für die Burgvogtei Wels zahlen konnte. Christoph Weiß wurde nun

Burgvogt und erhielt die Burgvogtei gegen ein neuerliches Darlehen 1604 pfandweise. Zu dieser gehörten außer Untertanen und Landgericht auch das welserische, kremsmünsterische und klingenbergerische Ungeld.

Kaiser Ferdinand I. hatte die Burgvogtei Wels 1550 seinem Rat und Günstling Hans Hofmann von Grünbühl und Strechau verliehen, der sie wie der Polheimer vor ihm pfandweise innehatte. Gleichzeitig wurden ihm die Herrschaften Kogl, Kammer und Frankenburg verpfändet.

1569 löste Kaiser Maximilian II. die verpfändeten Herrschaften von den Söhnen Hans Hofmanns ein und bestellte Bernhard Jörg zum Burgvogt von Wels. Ihm folgte 1578 sein Bruder Wolfgang.

Um die Jahrhundertmitte war Sebastian Tombner Verweser der Vogtei, von dem das Epitaph für Kaiser Maximilian I. in dessen Sterbezimmer in der Burg Wels stammt.

Der Bauernkrieg von 1595 hat vor Wels zu keinen Kämpfen geführt, wohl aber wurde die Brücke abgeworfen, um dem Vormarsch der Bauern Einhalt zu tun. 1597 wurden die drei Haupträdelsführer in Steyr, Wels und Gmunden hingerichtet.

Zum Jahreswechsel 1610/11 ist der Überfall der Passauer Truppen unter Oberst RAMEE zu verzeichnen, der sich an der Stadtmauer brach. Aber wirklicher Schaden entstand in der Stadt nicht. Die Auswirkungen der Pest 1585 kennen wir nicht näher. In den Ratsprotokollen sind die Vorkehrungen festgehalten, wie man sich gegen Kranke und Pesttote verhalten solle.

Im Bereich des geschlossenen Siedlungsgebietes der Stadt, das wir im 16. Jahrhundert durch die zahlreichen erhaltenen Steuerbücher kennenlernen, wuchs die Zahl der Häuser in den Vorstädten. Hier überwiegen noch die kleineren Bauten der Handwerker, Tagelöhner und anderer weniger bemittelten Stadtbewohner. In den Randbezirken läßt sich auch das bäuerliche Element feststellen. Die Nachrichten, die wir den Steuerbüchern entnehmen können, werden durch die Beschreibung der Burgfriedsgrenzen aus dem Jahr 1580 ergänzt. Innerhalb des Burgfriedens lagen die landesfürstliche Burg, das Schloß Polheim und die Adelssitze Lichtenegg (1573), Altraunegg und Haunoldseck. Durch sie wurde der Verwaltungsbereich der Stadt wesentlich eingeschränkt, weil sie und ihre Untertanen der Stadt nicht unterstanden.

Aus einem Bericht des Jahres 1585 ersehen wir, daß Linz und Wels unter Hauskäufen des Adels sehr zu leiden hatten, weil sich die Mitglieder der Stände und ihre Witwen hier am liebsten niederließen. Von den 132 Häusern der Welser Innenstadt waren drei Freihäuser, neun Häuser im Besitz adeliger Personen und acht gehörten Geistlichen, die dem Beispiel der Standespersonen gerne folgten. Die Stadt sah diese Entwicklung nicht gern, weil dadurch Häuser für Bürger fehlten und der Adel nicht bereit war, die Lasten der Stadt mitzutragen.

Bei den öffentlichen Bauvorhaben dieser Zeit sind die beiden bereits erwähnten Stadtbrunnen und eine Reihe von einfachen Brunnen in den Vorstädten zunächst zu erwähnen. 1577 wurde der Wasserturm erbaut, der zwar an der Stadtmauer liegt, aber niemals Verteidigungszwecken gedient hat. Er beherbergte ein Hebewerk und einen Wasserbehälter, von dem das aus dem Mühlbach geschöpfte Wasser durch Röhrenleitungen zu den Stadtbrunnen und zu einzelnen Bürgerhäusern verteilt wurde. Die Erneuerung des Ledererturmes erfolgte 1619.

Daneben hatte die Stadt ständig mit Schutzbauten gegen Hochwasser der Traun und mit Arbeiten zur Erhaltung der langen Holzbrücke große Leistungen zu vollbringen. Die Brückenerhaltung oblag dem Bruckamt, das einen Bruckknecht, später Bruckamtman genannt, dafür angestellt hatte. Natürlich unterstanden ihm Knechte für die Arbeit, wobei der Stadtzimmermeister und dessen Knechte im Bedarfsfall mitwirkten. Hochwasser haben immer wieder Teile der Brücke weggerissen und bei Kriegsgefahr wurden einzelne Joche abgetragen um den Übergang zu sperren. Im Durchschnitt wurden jährlich etwa 28 Eichenstämme, 45 Längsbäume und 1012 Querbalken eingebaut. Dies erforderte auch in der damaligen Zeit gewaltige Mittel.

Im Minoritenkloster, dem einzigen Kloster der Stadt im Mittelalter, wurde knapp nach der Jahrhundertmitte ein kaiserliches Hofspital errichtet, das anscheinend an die Stelle der geplanten und vom Kaiser Maximilian in seinem Testament gestifteten Leopoldskirche getreten ist.

Das heutige Marktgelände der Stadt wurde 1556 zur Errichtung eines Gottesackers angekauft, in den nächsten Jahren ausgebaut und mehrmals vergrößert und umgestaltet.

Zur gleichen Zeit begann der Neuaufbau des Spitals, der mehrere Jahre dauerte und von Thomas EDTHOFER auf seine eigenen Kosten durchgeführt wurde.

Aus diesen Jahren liegen Hinweise auf ein eigenes Tanzhaus (Tanzstadel) vor und die Ratsprotokolle berichten, daß der Adel der Umgebung seine Hochzeits-tänze oft in das Rathaus verlegte. Die Stadt stellte hierzu den Turnermeister und seine Gesellen zur Verfügung



Kolorierter Bogen einer deutschen Spielkarte, vermutlich des Peter Adlwalder in Wels (1570/76).

und überreichte oftmals Ehrengeschenke. Pfarrer Froschauer kannte einen Hinweis auf ein eigenes Komödienhaus, das er in seiner Chronik der Stadt erwähnt.

Hier ist auch der Schießgarten, wie die Schießstätte hieß, zu erwähnen, denn sie diente nicht nur wehrhaften Übungen, sondern auch geselligen Festen der Bürger und des Adels bei Hochzeiten und nachbarlichen Freischießen. 1588 wird anlässlich der Hochzeit Ulrich von Starhemburgs neben einem Schießen auch ein Ringelstechen erwähnt.

Der Beginn der Gegenreformation setzte im Jahre 1597 mit kaiserlichen Erlässen über die Wiedereinsetzung katholischer Pfarrer und über die Ausweisung der Prädikanten ein. Die Kommission unter Landeshauptmann Hans Löbl begann ihr Werk. In Wels war bereits seit 1596 Andreas MILCH Stadtpfarrer, dem 1599 Dr. Michael VEIT folgte (1599–1605). Dieser erreichte die Abgeltung der eingezogenen und abgekommenen Benefizien durch ein Deputat von jährlich 30 fl und setzte 1600 die Entlassung des Rektors der lateinischen Schule Mag. Egidius WEIXLBAUMER durch, der als Stipendiat der Stadt in Straßburg studiert hatte. Wie schwierig die Lage in Wels damals war, zeigt auch die Entsendung des Stadtschreibers Hans Jacob JELLING durch den Kaiser.

Wie wenig die erste Welle der Gegenreformation erreichen konnte, ist bekannt. So zog sich auch der neu entbrannte Benefizienstreit von 1603 bis 1618 hin, die Bürger und Mitbürger weigerten sich nach wie vor, bei der Fronleichnamsprozession mitzugehen, der Rat der Stadt überwies Taxen an den protestantischen Prediger SEETISCH auf Schloß Polheim und die protestantische Bürgerschaft konnte sogar eine eigene Kirche erbauen. Die katholischen Pfarrherren Dr. Abraham FISCHER (1605–1606), Dr. Gerhard WOLFRATH (1606 bis 1610 †), Dr. Andreas PRUDENTIUS (1611–1622) wurden daher ihres Wirkens nicht froh. Erst unter Pfarrer Dr. Paris STENTIUS (1624–1636) siegte die Gegenreformation. Aber auch er hat, wie die meisten der hier angeführten Vorgänger, letztlich auf sein Welser Pfarramt resigniert.

1616 und 1624 bedrohte die Pest die Stadt. Schwerer betroffen wurde sie aber durch den Sieg der Gegenreformation, die immer mehr alte und an-

gesehene Familien zur Auswanderung zwang. Dazu kam noch seit 1620 die bayerische Pfandherrschaft, deren Maßnahmen gleichfalls die Lage verschärften.

Schon 1622 erhielt die Stadt eine Instruktion über Hauswirtschaft, damit sie ihre Schuldenlast abdecken könne. Trotzdem wuchsen die Schulden weiter an. Schon 1624 machten sich Schwierigkeiten bei der Besetzung der Ratsstellen bemerkbar, 1625 setzte HERBERSTORF einen Stadtanwalt ein und ernannte eine Reihe von katholischen Räten. Aber im Herbst des Jahres waren erst der Bürgermeister, der Stadtrichter, der Stadtschreiber und drei Räte katholisch, während neun Räte noch lutherisch gesinnt waren. Die Besetzung des Rates mit katholischen Mitgliedern in freier Wahl war auch 1627 noch nicht möglich, so daß Bürgermeister und Rat am 26.



Abguß nach einem Model für Haßner-Kachel „Adam und Eva“.

Juli 1627 vom Statthalter ernannt werden mußten. Erst am 18. Juli 1628 konnten bei der Wahl alle Stellen mit katholischen Bürgern besetzt werden.

Schwere Auswirkungen hatte der Bauernaufstand 1626 gehabt. Wels wurde am 24. Mai von den Bauern besetzt, die bei ihrem Abzug eine Besatzung von 300 Mann zurückließen und Zuzug von Seiten der Bürger verlangten. Erst am 27. August konnte Oberst Löbl die Stadt, in die sich inzwischen nach dem Entsatz von Linz größere Bauernscharen begeben hatten, wieder befreien. Bei den Kämpfen im Herbst mit den aufständischen Bauern, die in der Welser Heide ihr Lager hatten, entstand am 10. Oktober 1626 der große Brand in den Vorstädten. Zahlreiche Häuser gingen dabei verloren oder büßten ihren Dachstuhl ein. Beim Wiederaufbau wurde besonders in den Vierteln um den Kaiser-Josef-Platz an Stelle von je zwei oder drei kleineren Häusern ein größeres, stattliches Haus errichtet, das den Bedürfnissen von Handel, Gastgewerbe und Handwerk besser entsprach. Der Ost-West-Verkehr der Stadt verlief ja über diesen Platz, und seinen Bedürfnissen wurde nunmehr Rechnung getragen.

Die Schilderung der Bauernaufstände mußte kurz gehalten werden, weil gerade hier noch viele Fragen zu klären sind. Auch die Beteiligung der Welser Bürger ist noch eingehend zu untersuchen. Der Rücktritt Stängls als Stadtschreiber dürfte damit in Zusammenhang stehen. Die Beteiligung Ludwig Schorers am Aufstand 1626 ist bekannt, aber seine Rolle dabei ist noch nicht so deutlich, wie es wünschenswert wäre. Auch der Brand der Welser Vorstädte ist aus dem gleichen Grund nicht ausführlicher geschildert worden. Die älteren Darstellungen bringen sicher in vieler Hinsicht Überschätzungen, jedoch ist es noch nicht möglich, diese auf das richtige Maß zurückzuführen. Umgekehrt wäre es aber ebenso falsch, aus der Kürze der Darstellung auf eine Unterschätzung dieses Unglückes für die Stadt zu schließen.

Das Brandunglück des Jahres 1626 stellt einen schweren Einschnitt in der Geschichte der Stadt dar. In einem Schreiben der Stadt an die Hofkammer heißt es, daß *über 227 Häuser und 59 Städl in Rauch aufgangen und deren viele spoliert worden* und daß durch die Belegung mit Kriegsvolk *44 Häuser ganz ruiniert und in Vorstetten 13 Städl abgebrochen worden*. Dabei zählte die Stadt damals 533 Häuser. Der Wiederaufbau mußte aber unter den schwersten Bedingungen unternommen werden.



Hof des Kremsmünsterer Hauses, erbaut von Rupert Trinker um 1610.

QUELLEN: Archivalien des öö. Landesarchiv Linz, des Stadtarchivs Regensburg und des Stadtarchivs Wels.
Linzer Regesten.

Manuskripte von Welser Stadtgeschichten von Karl Donberger, Felix von Froschauer und Karl Untersberger.

LITERATUR: K. Eder, Glaubenspaltung. Bd. I Linz 1932. Bd. II Linz 1936.

A. Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. I Linz 1952.

K. Holter, Zum Welser Buchwesen. (Mitt. d. öö. Landesarchiv Linz III, 1954, 95 ff.)

F. Kolneder, Das Handwerk der Stadt Wels. Diss. Innsbruck 1948.

H. Marschall, Handel der Stadt Wels im 16. Jahrhundert. (Jb. d. städt. Museums Wels 1935, S. 27 ff.)

A. Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Land ober der Enns. (Jb. d. ÖÖ. Musealvereines 95, 1950, 69 ff.)

K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels. Wels 1878.

G. Mecenseffy, Geschichte des Protestantismus in Österreich. Graz 1956.

dies., Evang. Glaubensgut in Oberösterreich. (Mitt. d. öö. Landesarchiv Linz II, 1951, 91 ff.)

W. Neumüller – K. Holter, Der Codex Millenarius. Linz 1959.

E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raum der oberen Donau. Linz 1952.

Aug. Graf Preising, Laurentius Ramee († 1613). (Ostbayr. Grenzmarken 1959, 105 ff.)

H. Sturmberger, Die Anfänge des Bruderzwistes in Habsburg. (Mitt. d. öö. Landesarchiv Linz V, 1957, 145 ff.)

dies., Aufstand in Böhmen. München 1959 (Janusbücherei 137).

J. Theur, Welser Siegel und Wappen. (Jb. Adler NF 1919 bis 1929, 3 ff.)

G. Trathnigg, Die welserische Viehmaut in Ebelsberg. (Hist. Jb. d. Stadt Linz, 1961, 311 ff.)

A. Walcher-Moltheim, Bunte Hafner Keramik in Österreich ober der Enns und Salzburg. Wien 1906.

F. Wiesinger, Die Heimat im Wandel der Zeiten. Wels 1932.

dies., Die Schwarzhafner und Weißhafner in ÖÖ. (Jb. d. ÖÖ. Mus. Ver. 87, 1937, 85 ff.)

H. Zappe, Die wirtschaftliche Lage in Wels. Diss. Wien 1934.

In den J a h r b ü c h e n des Musealvereines Wels erschienen:

F. Grill-Hillbrand: Zur Geschichte der Welser Messererzeichen. 9. 1962/63, 93 ff.

K. Holter, Die Welser Maurer und Steinmetze. 1, 1954, 81 ff.

dies., Die erste Blütezeit des Welser Goldschmiedehandwerks. 4, 1957, 76 ff.

dies., Geschichtliche Nachrichten über die Barbarakapelle. 4, 1957, 31 ff.

dies., Denkmäler alter Kunst aus Wels. 6, 1959, 60 ff.

H. Marschall, Die St. Nicolajzeche und Bruderschaft der bürgerlichen Flößer und Holzhändler in Wels. 1, 1954, 43 ff.

G. Trathnigg, Die Welser Meistersingerhandschriften. 1, 1954, 127 ff.

dies., Von der Welser Lebzelterei. 3, 1956, 65 ff.

dies., Wels und Regensburg. 4, 1957, 191 ff.

dies., Beiträge zur Welser Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts. 6, 1959/60, 106 ff.

dies., Zum Steuerwesen der Stadt Wels im 16. Jahrhundert. 6, 1959/60, 195 ff.

dies., Zur Größe des Welser Stadtmetzens. 6, 1959/60, 192 ff.

R. Zinnhobler, Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer. 2, 1955, 152 ff.

Weitere Literatur siehe A. Marks, Literatur zur Welser Stadtgeschichte (Jahrbuch d. Musealvereines Wels 7, 1960/61, 167 ff.).



Arkadenhof des Hauses Schmidtgas 25. (16. Jh.)